

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortverlehr M. 1.18, außerhalb M. 1.26.



Einschlags-Gebühr für Kleinzeitung und nahe Umgebung bei einmal. Einschlag 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile ober deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Ein neues Quartal!

beginnt mit dem 1. Oktober unsere Zeitung „Aus den Tannen“

und bitten wir alle unsere geehrten Leser um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Für jede Familie

soll unsere Zeitung „Aus den Tannen“ ein guter Hausfreund und angenehmer Gesellschafter sein, der jederzeit das Beste berichtet und feine guten politischen und unterhaltenden Stoffe bietet.

Neuzutretende Abonnenten

sind stets freundlich willkommen und werden gebeten, die Bestellung bald zu veranlassen.

Ämtliches.

Uebertragen wurde die ev. Pfarrei Unterjettingen, Dekanats Herrenberg, dem Missionssekreter Weber in Köln. Uebertragen wurde die Schulstelle in Tumlingen dem Schulamtsverweiser Otto Ringwald in Fluorn, Bezirks Horb.

Tagespolitik.

Der Reichskanzler Fürst Bälou hat in Baden-Baden den Besuch des deutschen Botschafters in Madrid v. Radowitz empfangen. Dieser Besuch steht augenscheinlich mit der Marokkofrage insofern im Zusammenhang, als die Wahl einer südpazifischen Stadt als Konferenzort bei dieser Gelegenheit besprochen worden ist.

Das deutsche Heer zählt jetzt, nachdem Erbprinz Friedrich von Baden und Erbprinz Bernhard von Meiningen jenseits vom Kaiser dazu befördert worden sind, elf Generalobersten. Hier von haben neun den Rang eines Feldmarschalls und zwar Großherzog Friedrich von Baden, die Prinzen Arnulf, Ludwig und Leopold von Bayern, Graf Häleler, Graf Schlieffen, v. Hahnle, Frhr. v. Loß und v. Wittich, Generalfeldmarschälle sind der Kaiser und Prinz Albrecht von Preußen.

Allerlei Interessantes aus dem Kaiser-maudever finden wir noch in der Frankfurter Zeitung: Von japanischer Festschiff war viel die Rede. In weiten Abständen soll der Schiffe an den Feind kriechen. Eine westfälische Brigade, die 26., hatte den Beinamen „Die Japaner“, weil sie diese Festschiff auf ihrem Truppenübungsplatz erprobt haben soll. Namentlich die englischen Offiziere und Berichterstatter fragten viel danach. Aber diese Kampfweise ist im Maudever nicht sehr geeignet. Sie nimmt zuviel Zeit weg und die Leitung will die Soldaten nicht den ganzen Tag auf dem Bauch liegen und nichts tun lassen. Auch sind unsere Militärs der Meinung, daß die Japaner ihre Erfolge schließlich doch dem Draufgänger-tum nach dem Rezept des deutschen Exerzierreglements verdanken, das hohe Einsätze fordert, aber, wenn's einschlägt, auch fruchtet. Ueber das neue Gewehr (das „Duzengewehr“), das im 8. Korps schon bei vielen Regimentern gebraucht wird, hört man nur Gutes. Der Patronenstreifen, der an Stelle des Rahmens getreten ist, hat sich bewährt; es gibt bei schlechtem Wetter weniger Ladehindernisse. Von den Spiegelblendern französischer Art, die auf einen angrenzenden Gegner gerichtet werden, weiß man noch nicht, ob sie viel nützen. Vielleicht irritieren sie den Feind wirklich, aber dann machen sie ihn auch aufmerksam.

Große anarchische Versammlungen waren für mehrere Orte des Rheinlandes angekündigt worden und sollten ja zu derselben Zeit abgehalten werden, in der sich der Kaiser und mit ihm zahlreiche Fürstlichkeiten der Maudever wegen in den Rheinlanden befanden. Alle diese Versammlungen wurden natürlich verboten, und von den Anarchistenführern mehrere verhaftet. Hoffentlich macht man den Herren Anarchisten den Standpunkt recht gründlich klar, daß ihnen für die Zukunft die Lust an ähnlichen Unverschämtheiten, die unter allen Umständen verhindert werden müssen, vergeht.

Die Cholera hat zum Schluß der vergangenen Woche im Weichsel-, Nege- und Warthegebiet eine erfreuliche Neigung zur Abnahme und zum Stillstande gezeigt.

Große Heiterkeit hat die Fleischnot-Debatte im Rixdorfer Stadtparlament (Rixdorf ist ein Vorort von Berlin) zur Folge gehabt, als ein Stadtverordneter, der von Beruf Fleischermeister ist, die letzten Preisnotierungen auf dem Viehmarkt besprach und dazu bemerkte: In Kopenhagen notieren die Ochsen 108 Mark für den Doppelzentner Lebendgewicht, und wir hier 126 Mark. Das wird nicht die einzige sprachliche Entzweiung bei Erörterungen über das genannte Thema sein. Die Fleischnotdebatten sind in allen Städten des Reiches an der Tagesordnung.

Aus der Südsee kommt eine erfreuliche Kunde, wenn sie wahr ist. Es ist hiernach auf der deutschen Insel Neupommern Steinkohle gefunden worden.

Deutschland hat das Heft in den Händen, also muß man ihm nachgeben. So äußerte sich der amerikanische Bundes Senator für Illinois in einer Besprechung mit dem Vertreter der Berl. N. N. über die Aussichten eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrags. Während ein Teil der Amerikaner angesichts der zum 30. November erwarteten Kündigung des deutsch-amerikanischen Handelsabkommens äußerst lauraigert tut und seine Beforgnis verbirgt, um den deutschen Vertreter unsicher zu machen, sind die verständigen Amerikaner scharf an der Arbeit, die öffentliche Meinung in der Union und damit auch den Kongreß an den Gedanken zu gewöhnen, daß man diesmal nicht „drum herum“ kommt, mit Deutschland einen gerechten, beide Teile befriedigenden — nicht wie bisher bloß Amerika befriedigenden — Handelsvertrag zu schließen. Die Erkenntnis, Deutschland als seinen zweitbesten Kunden bei guter Laune zu erhalten und ihn nicht mehr wie bisher so gedankenlos zu brüskieren, hat lobenswerte Fortschritte gemacht. Den Grund dieser Nachgiebigkeit hat der oben erwähnte Bundes Senator mit anerkannter Offenherzigkeit ausgeplaudert, wenn er sagte: Deutschland hat das Heft durch seinen neuen Zolltarif und den Abschluß der neuen Handelsverträge in Händen, man muß ihm diesmal entgegenkommen, wenn es einem auch schwer fällt.

Die nunmehr bis zum 10. Oktober vertagte ungarische Krise bietet anscheinend überhaupt keine Aussicht mehr, in absehbarer Zeit beigelegt zu werden. Die Magyaren sind wütender denn je. Der österreichische Ministerpräsident Gautsch hat sich in ihre Angelegenheiten eingemischt, indem er dem Kaiser die Ablehnung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn empfahl. Der ungarische Ministerpräsident Fejervary, der die Geschäfte bis auf weiteres fortführte, stürzte also nicht über der Opposition in Ungarn, sondern über dem Widerstande aus Wien. Und das wurmt die Magyaren. Es ist daher auch vorläufig an eine Verständigung zwischen ihnen und dem Kaiser in der Frage des ungarischen Armeekommandos nicht zu denken, auch dann nicht, wenn ein Mitglied der vereinigten Opposition zum Ministerpräsidenten ernannt werden sollte.

Die Erdbeben in Süditalien sind diesmal von einer seltenen Heftigkeit und da Vesuv und Stromboli sich in erhöhter Tätigkeit befinden, auch neuer Schaden angerichtet worden ist und weitere Menschenleben verloren gegangen sind, so ist es nicht verwunderlich, daß von einer wirklichen Beruhigung der Bevölkerung noch keine Rede sein kann. Ueber die Schwierigkeiten der Hilfsaktion und über die Stimmung der Heimgesuchten schreibt man dem Berliner Kurier: Es handelt sich zunächst darum, etwa 60 000 Menschen, die zum Teil in weit abgelegenen Gebirgsgegenden wohnen, mit Nahrung, Kleidung und Wohnung zu versehen. Die Aufgabe ist sehr schwer, denn es sind weber Straßen noch Transportmittel noch arbeitsfähige Menschen vor-

handen. Die Bevölkerung ist seit der Schreckensthat zu gar nichts mehr zu gebrauchen. Jeder neue Erdstoß, auch der leiseste, macht sie halb wahnsinnig vor Schreden. Die Familien sitzen in dumpfer Starrheit im Freien unter den Del- und Feigenbäumen und röhren sich nur, wenn es gilt, einen Verwundeten in den Schatten zu legen oder Brot und Wasser zu holen. In Monteleone veranstalteten 200 hungernde Landarbeiter eine Straßenkundgebung. Mit Trommeln an der Spitze trugen sie Plakate mit der Aufschrift: „Wir haben Hunger! Gebt uns Brot und Obdach!“ durch die Straßen. General Lambertini wäre als Leiter der Hilfsaktion beinahe ein Opfer der überreizten Menge geworden. Diese stürzte sich heulend und schreiend auf ihn und hätte ihn niedergemacht, wenn nicht eine starke Militärmacht zur Stelle gewesen wäre, die den General aus der rasenden Menge herausriß.

Ueber die schwedisch-norwegische Krise konnte man während der vergangenen Woche, namentlich in englischen Blättern ganz furchtbare Dinge lesen. Man hörte nicht nur, daß die beiden feindlichen Brüder Norwegen und Schweden bis an die Zähne gerüstet und bereit seien, jeden Augenblick auf einander loszuschlagen, sondern man mußte mit stillem Grauen auch vernehmen, daß mehrere Großmächte, unter ihnen natürlich Deutschland, für den einen oder den anderen Partei ergreifen und mithalten würden. Es hat sich durch diese schrecklichen Geschichten niemand von uns den Genuß an seinem Sonntagsbraten verlämmern lassen. Dazu lag auch kein Grund vor. Inzwischen ist ja auch die tröstliche Kunde eingetroffen, daß die prinzipielle Verständigung erfolgt sei. Das war von den kühl denkenden Norwegern und Schweden von vornherein zu erwarten. Es fragt sich nur noch, wer wird König von Norwegen?

Im Kaukasus haben die Tartaren den heiligen Krieg, d. h. den Vernichtungskrieg gegen die Armenier erklärt. An manchen Orten erfreuen sie sich der Mitwirkung der russischen Polizeibeamten. Eine Reiterei von mehreren tausend Tartaren hat die persische Grenze überschritten, um sich mit den tartarischen Horden diesseits der Grenze zu vereinigen. In einem einzigen Dorfe wurden mehr als 300 Armenier niedergemacht. Das Eingewirde von Kindern wurde Hundes zum Fraß vorgeworfen. Die wenigen Armenier, die verschont blieben, mußten sich zum Islam bekennen. Da Militär teils garnicht, teils in unzureichender Menge vorhanden ist, so droht der armenischen Bevölkerung in den fraglichen Grenzdistrikten der Untergang.

Ueber den Untergang des japanischen Schlachtschiffes Mikasa wird dem Daily Telegraph noch gemeldet: Die Explosionen folgten einander wie Kanonendonner. Gleich nach der ersten Explosion umhüllten riesige Flammen das Schiff. Bei hellem Mondschein und dem Licht der Scheinwerfer der anderen Schiffe sah man herzerregende Szenen an Bord. Boote wurden herabgelassen, in denen die Überlebenden, obwohl viele davon verletzt waren, heldenmütig umhertobten und Ertrinkende retteten. Unterdessen frömte das Wasser durch ein Loch in die Mikasa, und sie begann zu sinken. Das Schiff wurde vor dem Untergange an eine Untiefe geschleppt. Der Marineminister, Baron Yamamoto, erklärt in einer Bekanntmachung die Gerüchte, daß der Vorfall durch Unzufriedenheit in der Flotte verursacht sei, für unbegründet. Eine Konferenz von Marineoffizieren in seinem Palais habe einstimmig erklärt, daß ein Zufall die Ursache sei. Er habe eine Kommission unter Vizeadmiral Miya zur Untersuchung des Unfalls und des Verhaltens des Kapitäns und des zweiten Kommandierenden eingesetzt; deren Bericht werde veröffentlicht werden.

Landesnachrichten.

\* Altensteig, 18. September. Einen schönen, hier seltenen Genuß bot der gestern von dem Geschwisterpaare Ernestine und Elmiie Voucher aus Paris im Saale des Gasthofes zum Stern veranstaltete Konzertabend. Beide Künstlerinnen leisteten Vorzügliches und ernteten von dem dankbaren Publikum reichen Beifall. Das Interesse der zahlreich erschienenen Zuhörer fesselte in erster Linie die Violin-virtuosin Frl. Ernestine Voucher und zwar vom ersten bis zum letzten Vogenstrich. Sie trug eine ganze Reihe schwieriger Konzertsätze in so vollendeter Weise vor, daß man sie unzweifelhaft zu den ersten Größen ihres Faches rechnen muß. Aber auch Frl. Elmiie, die sich begleitend und so-

istlich am Klavier produzierte, nahm mit ihrem schönen Spiel die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer in Anspruch. Ihre unschätzbare Sicherheit und ihr geläufiges, temperamentsvolles Spiel machten sie gleich ihrer Schwester zu einer hervorragenden Künstlerin.

**Wack, 17. Sept.** Die auf heute Nachmittag in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier anberaumte Hauptversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Nagold war von den Landwirten des Bezirks, besonders aber von denen der umliegenden Orte sehr zahlreich besucht. Um 3 Uhr eröffnete Oberamtmann Ritter die Versammlung, begrüßte die so zahlreich Erschienenen und gab Landwirtschaftsinspektor Dr. Wacker von Leonberg das Wort zu einem Vortrage über die Bekämpfung des Unkrauts mit besonderer Berücksichtigung der Beschaffung guten Saatguts. Zunächst wies der Redner auf die großen Nachteile des Unkrautes auf den Aedern hin, aber auch auf den Wiesen, wo die Herbstzeitlose als größtes Unkraut besteht, das nur durch gründliche Wässerung und gute Düngung vertilgt werden könne. Es sei leichter, das Unkraut zu verhüten, als wenn es einmal vorhanden ist wieder auszurotten. Vor allem empfiehlt er kräftige Düngung und die Einhaltung einer richtigen Felderwirtschaft. Die 3 Felderwirtschaft tanze nicht, man soll mit ihr aufräumen, da andere Fruchtfolgen besser seien. So z. B. die 6 Felderwirtschaft, in der Reihenfolge: 1. Hackfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Alee, 4. Winterfrucht, 5. Hülsenfrüchte, 6. Hackfrucht. Auch sei die Saatmethode nicht gleichgültig, das Maschinenjäten sei das Beste. Als allgemeines Mittel, dem Unkraut Herr zu werden, empfiehlt der Redner eine systematische Bearbeitung des Bodens, insbesondere solle dem Erntewagen gleich der Pflug folgen, was ungemein wichtig sei. Außerdem sei Vorsicht notwendig, daß man das Unkraut nicht wieder mit dem Dünger hinausbringe; am schlimmsten aber sei es, wenn man das Unkraut mit dem Samen hinausfahre. Vor diesem könne nicht dringend genug gewarnt werden, denn für die Saat sei gerade das Beste gut genug. Auch außerhalb der Acker soll man auf das Unkraut achten und dafür sorgen, daß es nicht überwuchert. Besonders sei es da die Distel, die sich ungemein verbreite. Eine einzige große Distel könne fünf tausendfältig verbreiten. Erwiesen sei, daß man das Unkraut ganz vermeiden könne, so seien viele Güter zu finden, wo Unkraut einfach nicht zu finden sei. Wenn das Unkraut aber einmal da sei, so handele es sich natürlich darum, es zu bekämpfen. Dr. Wacker gab nun verschiedene Ratssätze und Winke zur Unkrautbekämpfung und schloß mit der Aufforderung, den Kampf mit dem Unkraut absolut aufzunehmen, damit es einen besseren Ertrag gebe. Der Vorsitzende, Oberamtmann Ritter, wies auch seinerseits auf die Wichtigkeit der Unkrautausrottung hin und forderte die Anwesenden auf, Nutzen aus diesem Vortrag zu ziehen. Hierauf wurde Dr. Wacker der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. In der nun folgenden Diskussion wurden noch verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet. Auch Gutbesitzer Emil Trödelshof gab einige Winke zur Vertilgung des Unkrauts und teilte die Erfahrungen mit, die er auf seinem Gute gemacht habe. Dr. Wacker gab nun das Resultat verschiedener Versuche mit den Düngemitteln bekannt, wies auf die Wichtigkeit des Besuchs einer landwirtschaftl. Winterkurse für die Landwirte hin und appellierte an die anwesenden Väter, ihren Söhnen einen solchen Besuch zu ermöglichen, da Fachwissenschaft in der heutigen Zeit sehr notwendig sei. Oberamtmann Ritter gab nun bekannt, in welchen Mengen die einzelnen Düngemittel eingekauft wurden und wies darauf hin, daß die Landwirte im eigenen Betrieb den Dünger besser zusammenhalten sollen, dies sei besser als so viel Geld für Düngemittel auszugeben. Als dann noch Mitteilung über die letzte Er- und Mutter-

schweineprämierung und die Ergebnisse des Zuchtviehkaufes in der Schweiz gemacht war, kam die Fleischnot zur Diskussion und schließlich wurde von der Versammlung folgende Resolution angenommen:

In Erwägung:

1. Daß die Landwirte ebenso wie andere Gewerbetreibende ein Recht darauf haben, nicht bloß auf ihre Produktionskosten zu kommen, sondern auch einen bescheidenen Reingewinn zu erzielen,
2. daß infolge der hohen Löhne und der gesteigerten sonstigen Ausgaben die Produktionskosten unverhältnismäßig stärker angewachsen sind, wie die Produktpreise einschließlich der Viehpreise,
3. daß die Landwirte durch die die Produktionskosten kaum erreichenden, also zu niederen Produktpreisen in den letzten 20 Jahren mit außerordentlich geringen Erträgen, ja zum Teil mit Verlust arbeiten mußten und daß sie infolgedessen ein unbestreitbares Recht auf eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage durch Hebung der Produktpreise haben,
4. daß eine Fleischnot nicht besteht, da die Viehmärkte nirgends ganz ausverkauft werden,
5. daß auch die Viehpreise, wie sie der Landwirt erhält nicht zu hoch, daß dagegen die von den Händlern und Metzgereien geforderten Fleischpreise, die in keinem Verhältnis stehen zu den Viehpreisen, entschieden zu hoch sind,
6. daß die meisten Städteverwaltungen zunächst durch Aufhebung der Fleischsteuer (Detroit) und Verminderung der Schlachthausgebühren auf Verbilligung des Fleisches hinzuwirken Gelegenheit haben,
7. daß der Preis für Schweinefleisch nur vorübergehend etwas höher ist, da erfahrungsgemäß günstige Schweinepreise bei der reich feigerungsfähigen Schweinezucht eine Ueberproduktion an Schweinen in kürzester Frist und damit auch ein Fallen der Schweinepreise zur Folge haben,
8. daß die besseren Schweinepreise namentlich den Kleinbauern, die hauptsächlich Schweinezucht treiben, zu gut kommen,
9. daß der Einfuhr von weiteren Schweinen aus Rußland kein Hindernis entgegensteht, da noch nicht einmal das Kontingent, das jährlich eingeführt werden darf, ganz ausgeschöpft ist,
10. daß die Schweineinfuhr aus Oesterreich-Ungarn deshalb nicht gestattet werden kann, weil sogar Oesterreich gegen das Braderland Ungarn sich wegen der Seuchengefahr abgeschlossen hat und weil in Oesterreich selbst über 1000 Gemeinden verheert sind,
11. daß infolge der durch die Einfuhr von Rindern und Schweinen unvermeidlichen Einschleppung von Seuchen unseren Viehbeständen ungeheure Verluste drohen wird beschlossen:

Die Rgl. Regierung zu bitten, dahin wirken zu wollen, daß dem Verlangen nach Deffnung der Grenzen nicht stattgegeben werde, um unsere heimischen Viehbestände vor Seuchen und den Bauernstand vor ähnlichen Willkürverlusten zu schützen, wie sie ihm in früheren Jahren durch die Einschleppung von Seuchen zugefügt wurden.

Zum Schlusse führte der Vorsitzende noch aus, daß die Schweinezucht sehr der Förderung bedürfte und daß der Viehzucht überhaupt noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Wenn alles bestrebt sei, seinen Teil dazu beizutragen, so könne auch die Landwirtschaft gehoben werden. Kräftiges Zusammenhalten, sowie Fleiß und Sparsamkeit sei der Weg zum Wohlstand.

**Qußmellingen, 16. Sept.** Am letzten Sonntag nacht 12 Uhr traf der hiesige Polizeidiener Rainath, als er seinen Patrouillengang machte, mit dem verheirateten Traktowebler Johannes Metz von Taillfingen zusammen. Als der Polizeidiener den Metz wegen seines nächtlichen Umherschweifens

zur Nebe stellte, verzeigte Metz dem Polizeidiener ohne weiteres einen Stich in die Brust, so daß letzterer das Bett hüten muß. Der Täter wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

**Stuttgart, 17. Sept.** Eine aus allen Teilen des Landes besuchte allgemeine Bauarbeiter-Konferenz für Württemberg fand heute im Gewerkschaftshaus statt, wozu erschienen waren Baurat Findeisen als Vertreter des Ministeriums des Innern, Amtmann Knapp als Vertreter der Stadtgemeinde Stuttgart, sowie Bez.-Baurmeister Herre mit mehreren Bauassistenten. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: „Der Bauarbeiterkampf in Württemberg wie er ist und wie er sein sollte.“ Es wurde eine Resolution angenommen, worin die Konferenz eine erneute Revision der Unfallverhütungsvorschriften und eine entsprechende Ergänzung der Ministerialverordnung, sowie die Verstaatlichung der Baukontrollen, die Anstellung einer genügenden Anzahl solcher unter Berücksichtigung organisierter Bauarbeiter und die Ausstattung der Kontrollen mit Straf- und Baueinstellungsbefugnissen gefordert wird. Des weiteren fordert die Konferenz die allgemeine Einführung der Lehrlingsausbildung in allen Baubranchen, sowie die theoretische und praktische Unterweisung der Lehrlinge auf allen Gebieten des Bauarbeiterschutzes.

**Buffenhäusen, 16. Sept.** In der gestrigen Sitzung der bürgerl. Kollegien wurde anlässlich der Staatsberatung einstimmig beschlossen, das Volksschulgeld ab 1. April 1906 aufzuheben.

**Vöblingen, 15. Sept.** Für die Automobilverbindung zwischen Vöblingen und Sindelfingen sind bereits alle Vorbereitungen getroffen.

In Aheerud stürzte der Bauer Friedrich Böbler in seiner Scheune von der Leiter so unglücklich herab, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

**Pörsching, 16. Sept.** Der Stand der hiesigen Weinberge berechtigt zu schönen Hoffnungen, da sie von dem im August niedergegangenen Hagel nur wenig betroffen wurden.

**Künzelsau, 15. Sept.** Der Stand der Weinberge in unserem Kochertal ist allgemein ein sehr befriedigender.

**Göppingen, 17. Sept.** Ein bedauerlicher Unfall stieß Lt. Altbote gestern früh der Ebersee des Rotgerbers Böbler zu. Sie wollte Wasser zum Fenster hinaus-schütten, dabei gab der erhöhte Standplatz nach und sie stürzte kopfüber aus dem Fenster, zuerst 3 Meter tief auf ein Schopfbach und dann zur Erde. Die Abgestürzte erlitt einen Achselbruch und Schürfwunden, ob sie auch innerlichen Schaden erlitten, ist noch nicht festgestellt.

**Faulgan, 17. Sept.** Der oberschwäbische Parteitag der Volkspartei findet hier am Sonntag, den 24. September statt. Nachmittags wird im Mansaale eine öffentliche Volksversammlung gehalten.

**Frozheim, 16. Sept.** Gestern mittag starb in seinem Bureau der Geschäftsführer des hiesigen Kreditoren-Vereins, Wilhelm Kofi, infolge eines Schlaganfalls. Kofi war seit 10 Jahren Geschäftsführer und in weiten Kreisen bekannt.

**Bozen, 16. September.** Zwei Leipziger Damen wurden halbverhungert und erfroren von Führern auf dem Großvenediger aufgefunden und ins Tal gebracht.

**Hamburg, 17. September.** Mit dem Postdampfer „Eust Boermann“ trafen heute etwa 60 verwundete und erkrankte Krieger aus Südwestafrika hier ein. Unter ihnen befanden sich: Major Gräber, die Hauptleute Zwielle und Schulze und die Leutnants von Bönninghausen, Schwalls de Beaulieu und von der Lippe.

### Lebensfrucht

Nicht lenkt der Mensch den Krieg;  
Gott gibt und nimmt den Sieg,  
Doch den getroffenen Mut,  
Den Mut, der Wunder tut,  
Gibt die gerechte Sache.

## Der rote Diamant.

Von Leopold Sturm.  
(Fortsetzung).

Prinz Konstantin hatte den zürnenden Vater ruhig angehört, aber trotz aller heftigen Worte desselben war sein Entschluß nicht wankend geworden. Er erklärte, abzuwarten und abzuhalten zu wollen.

„Und wenn der Zar, wenn ich meine Hand von Dir abziehe?“ hatte Großfürst Gregor ihn höhnisch gefragt.

„Ich hatte in Deutschland Gelegenheit gute technische Studien zu machen, und ich glaube, ich würde unschwer einen Ingenieur-Posten erhalten.“ war die feste Antwort gewesen.

Grimmig hatte der Großfürst angelächelt. „Aha, der Herr Sohn möchte sich ebenso populär zu machen suchen, wie jener Johann Orth. Aber vergiß nicht, Konstantin, daß ich für solche karriere streben nicht zu haben bin, und unser allergnädigster Herrscher erst recht nicht. Glaubst Du wirklich, und so etwas bieten zu können, dann magst Du auch ernstlich versuchen, wie schwer es ist, sein Brot selbst zu verdienen.“

Der Prinz verharrete schweigend, da er sah, daß jedes fernere Wort den zornigen Vater nur noch mehr reizen würde. Da wurde dem Großfürsten ein Brief überbracht, und der Eintritt des Lakaien unterbrach das Gespräch. Mit einem unbestimmten Kopfnicken gegen seinen Sohn öffnete Großfürst Gregor das Schreiben, und der Prinz hörte, wie das Blatt Papier zwischen den Fingern seines Vaters

raschelte und knisterte. Es mußte eine sehr überraschende und wichtige Mitteilung sein, die da eingegangen war.

Geräusche verstrich. Dann reichte der Großfürst, nur mühsam seine Bewegung dämpfend, den Brief seinem Sohn. „Da, lies, Du wirst Dich nun selbst überzeugen können, daß die Erfüllung Deiner Hoffnungen unmöglich ist.“ Und unwillkürlich klang noch eine andere Stimme in seiner Brust wieder: „Auch Deine eigenen Hoffnungen sind begraben!“

Gregor starrte düster vor sich hin. Die Zeilen, die er da empfangen hatte, waren von Sergius Branin, und der Offizier teilte dem hohen Herrn rückhaltlos das über Marfa Gollowitsch hereingebrochene Geschick mit. Das rückhaltlose Bekenntnis der Fürstin, wie sie es Branin Gollowo vor ihrer schweren Erkrankung in die Feder diktiert hatte, war beigefügt, und der Großfürst gebeten, es zu lesen und zu prüfen und, wenn er es für recht halte, seinen Einfluß zu Gunsten der an allen schweren Taten Dragow's und seiner Freunde doch unschuldigen Frau auszubieten.

Langsam noch, wie sein Vater, als ob er sich jedes Wort einprägen wollte, las Prinz Konstantin die Zeilen, bis er endlich den Bogen wieder zusammenlegte und ihn mit einer Verneigung zurückgab.

„Du siehst nun, daß Du nicht mehr an Olga Gollowitsch denken darfst!“

„Verzeihung, Papa,“ antwortete der Prinz mit fester Stimme, „aber das vermag ich nicht zu erkennen. Ich halte es im Gegenteil für meine Pflicht, der jungen Dame, die ich liebe, und die sich als meine Braut betrachten darf, meinen Beistand zu widmen, und ich bitte auch Dich, so halbwillig und großmütig zu sein und zu verwirklichen, was dieser Brief da erzählt. Bitte, Papa!“

Der Großfürst hatte den jungen Mann angehört, als traue er seinen Ohren nicht. Dann sagte er, trotz seiner stürmischen Erregung, halbblau, als dürften die Wände nicht

einmal seine Worte hören: „Konstantin, Du nennst die Tochter einer Nihilistin, die mein Vertrauen,“ er atmete schwer, „so schmählich getäuscht hat, Deine Braut, und verlangst meinen Beistand auch jetzt noch? Weißt Du nicht, daß das Hochverrat, ein Verbrechen gegen unsern Herrn und Kaiser, den Zaren, ist?“

„Nein, Papa,“ lautete die feste Entgegnung, „hier handelt es sich nicht um ein Vergehen, sondern um Mitleid mit einer bedauernswerten Frau, um Hilfe für ihre schuldlose Tochter.“

„Nur bedauernswert? Konstantin, hätte Deine Junge!“

„Ich muß die Wahrheit sagen, Papa, ich muß sie sagen, als Dein Sohn, ja, als ein Mitglied des Hauses Romanow.“ Und als der Großfürst, gleichsam betroffen von dieser Kühnheit, schwieg, fuhr Konstantin unbedeutend fort: „Als ich in Deutschland nach Deinem Willen erzogen wurde, Papa, da habe ich es wohl gemerkt, wenn es mir natürlich nicht ins Gesicht gesagt wurde, wie man überall von unserem Rußland dachte. Und was man dachte, das war keine Illusion, das faßte auf Tatsachen. Dadurch habe ich gelernt, die Augen zu öffnen, und als ich nun wieder zur Heimat kam, da erkannte ich, daß wirklich Vieles, Vieles anders werden mußte. Und, verzeihe, Papa, ich muß es sagen, die Anschauungen, welche auf jenem Papier als die der Fürstin Marfa bezeichnet werden, die . . . teile auch ich zum größten Teil.“

„Konstantin, nimm Dich in Acht, daß man Dir nicht den Degen abverlangt!“ rief der Großfürst heiser.

„Ich habe meinen Rat Niemandem aufgedrängt, das kommt meiner Jugend nicht zu, aber hier, Dir gegenüber, wo es sich um das Glück meines Lebens handelt, kann ich nicht schweigen, ich sei blind, wo ich sehende Augen habe. Die persönlichen Beziehungen der Fürstin zu diesem Dragow konnten für sie allerdings verhängnisvoll werden, sie wurden es aber nicht, und so bleibt nur eine bedauernswerte



## Russländisches.

**St. Anlon** (Kielberg), 16. September. Heute um 4 Uhr 30 Minuten und 4 Uhr 37 Minuten erfolgten deutlich wahrnehmbare Erdbeben. Ersteres dauerte etwa 5, letzteres 3 bis 4 Sekunden. Alle Bewohner wachten auf, da Uhren, Gläser und Wafscherdien firkten und starkes Dröhnen vernehmbar war.

**Rom**, 16. September. Der deutsche Kaiser hat für die vom Erdbeben in Süditalien Heimgefahrenen 10 000 Lire gespendet.

**Monteleone**, 17. Sept. Heute Nachmittag 1.40 Uhr wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung verließ in lebhafter Verwirrung die Häuser und verweilt im Freien. Der Arbeitsminister ist Vormittags hier eingetroffen und besuchte verschiedene Dörfern, um sich von dem Fortschreiten der Hilfsarbeiten zu überzeugen. Die Errichtung von Unterkunftsstätten schreitet überall rasch fort. Soldaten rufen die mit Einsturz drohenden Gebäude nieder. Der Bevölkerung ist eine große Anzahl von Zelten geliefert worden. An vielen Plätzen sind wahrhafte Zeltlager entstanden.

**Paris**, 16. Sept. Die französischen, englischen und deutschen Kavaliere sind auf dem Wege nach Syz unterwegs angegriffen und ausgeplündert worden.

**St. Dizier** (Dep. Haute Marne), 17. September. Heute wurde hier das Gedächtnis an die Verteidigung der Stadt St. Dizier gegen Kaiser Karl V., 1544, feierlich begangen. Hierbei hielt der Kriegsminister eine Rede, wobei er sagte, die patriotische Pflicht sei allezeit ein und dieselbe, sie bestehe in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Der Minister des Innern führte in seiner Ansprache an, Frankreich bewies, daß es in Frieden leben wolle. Es sei unerlässlich, daß die Sicherheit und Würde Frankreichs nach außen gewährleistet werde. Die Armee und die Marine seien deshalb notwendig und verdienten volles Vertrauen. Der Minister kam dann auf die Trennung von Staat und Kirche zu sprechen und erklärte, die Haltung des Vatikan sei eine derartige gewesen, daß sie das Gesetz nötig gemacht habe. Aber das Gesetz sei liberal und stelle kein Dogma auf, sondern lasse allen Kulturen Freiheit.

**Karlsbad**, 16. September. Laut offizieller Mitteilung ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die schwedisch-norwegischen Verhandlungen binnen Kurzem zu einem positiven Resultat führen werden. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

**Stockholm**, 17. Sept. Die Nachrichten aus Karlsbad wurden hier mit großer Freude aufgenommen, da sie Befreiung von der drückenden Spannung der letzten Tage brachten. Im „Grand Hotel“ in Karlsbad, wo die schwedischen Delegationen wohnen, wurde die Nationalhymne begeistert unter Begeisterung Märschen des Publikums.

**Christiana**, 17. Sept. Aften Posten schreibt: Es sind sicher noch Schwierigkeiten zu überwinden, aber sie werden nach menschlicher Berechnung nicht zu einem Bruch führen können. Gestern Abend telegraphierte der Korrespondent seiner Blatte aus Karlsbad: Zu zwei wesentlichen Punkten ist eine Entscheidung getroffen, welche zu einem friedlichen Abschluß der Verhandlungen führen wird. Man hat Grund zu glauben, daß die Entscheidung so günstig ausgefallen ist, wie man nach den obwaltenden Umständen hoffen und erwarten konnte. Das Morgenblatt schreibt: Soviel scheint sicher, daß es Norwegen gegnügt ist, als Garantie für die Zukunft gegen die schwedischen Forderungen einen Schiedsvertrag zu erhalten. Es ist ein großes Glück, daß der Friede gewahrt und damit die Möglichkeit geschaffen ist, daß die bittere Stimmung zwischen den Nachbarländern in absehbarer Zeit durch ein friedliches gegenseitigkeitsverhältnis gelöst werden kann. „Verdeutschung“ meint, das nor-

wegische Volk werde bei ruhiger Ueberlegung den Preis, welchen es bezahlt hat, nicht zu hoch finden im Verhältnis zu dem, was es für alle Zeit gewonnen habe.

**Ordnung**, 17. Sept. (Peterb. Tel.-Ag.) Die Arbeiter der Tschkent-Eisenbahn begannen gestern wegen Lohnstreitigkeiten zu streiken. 500 Arbeiter besetzten den Weg zum Bahnhof, vertrieben die Arbeitswilligen, zerstörten die telegraphische Verbindung und versuchten, die Züge an der Weiterfahrt zu verhindern. Truppen wurden angeboten, um die Ordnung wieder herzustellen.

**Wlita**, 16. September. Nach dem hiesigen Gefängnis werden tagtäglich an den umliegenden Dörfern Bauern gebracht. Die Revolution hört nicht auf. In den Dörfern werden fast alle Dokumente der Behörden verbrannt. In der Stadt herrscht fürchterliche Panik.

**Wlita**, 16. September. Die Lage in Wlita ist wieder sehr ernst. Gestern Vormittag ereigneten sich fünf politische Morde auf den belebtesten Straßen der Stadt. Die Mörder blieben unbezogen.

**Wlita**, 16. Septbr. Alle Institutionen in Wlita, einschließlich derjenigen der Regierung, sind außer Tätigkeit. Alle Läden sind geschlossen. Die Hauptnahrungsmittel, deren Preise ungeheurer gestiegen sind, sind in ungenügender Menge vorhanden. Die Bevölkerung hungert, es fehlt an Brot. Die vollständige Anarchie hält noch wie vor an.

**Wlita**, 16. Sept. Das Blatt Kowlas veröffentlicht einen Aufruf des kaiserlichen Statthalters an die Bevölkerung, in dem auf den schädlichen Charakter der geheimen Parteien und Gesellschaften hingewiesen wird, die mittels eines ungesetzlichen Kampfes eine Abänderung der Verwaltung erstreben. Der Aufruf macht auf die verderblichen Folgen der Propaganda dieser Organisationen aufmerksam, welche zu agitatorischen Zwecken die Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern ausbeuteten und diese, wie es sich gezeigt habe, dem Ruin entgegenführten. So sei Wlita, das vor kurzem tausenden von Arbeitern durch seinen gewaltigen Handel und seine Fabriken die Mittel zum Lebensunterhalt gewährte, in Unfähigkeit verfallen. Die Fabriken hätten zu arbeiten aufgehört, die Bauern, durch die Agitatoren verleitet, schickten sich an, die Kroneigentümer zu berauben, deren wirtschaftlicher Untergang sie selbst ihrer Einkünfte beraube. Der Aufruf weist ferner die Bauern auf die Verpflichtung hin, die durch die Plünderung hervorgerufenen Verluste zu ersetzen und setzt den wohlwollenden Einfluß der Reichsduma an dem anderen, welche den geheimen Organisationen den Boden zur Ausübung ihrer Tätigkeit entzieht. Der Statthalter fordert zum Schluß die Bevölkerung, die Presse und die öffentlichen Körperschaften auf, ihn bei der Behebung des Landes zu unterstützen.

**Wlita**, 16. September. Die Stadt ist in zwei feindliche Lager geteilt, in ein armenisches und ein türkisches. Die erzwungene Ruhe hält an. Fast alle Bureaus und Läden sind geschlossen. Die Morde, die die streikenden Massen gegen einander begehen, geschehen fast mit Schwereisen und Hieb- und Stichwaffen, damit nicht die Truppen zum Einschreiten herbeigerufen werden.

**Großwärdin**, 16. September. Durch Fanken einer Lokomotive geriet das hiesige Stadtwaldchen in Brand. Das in der Nähe gelegene Kinderhospital fing Feuer. Die Kinder konnten nur mit Mühe gerettet werden.

**New-York**, 16. Sept. Koreanische Zeitungen berichten über die wachsende Unzufriedenheit der Koreaner wegen der japanischen Oberherrschaft. Viele Tausende von Koreanern aus den Landbezirken marschieren nach Seoul, um dort gegen die japanische Unterdrückung zu protestieren. Aber durch japanische Gen-

darmen wurden die Protestierenden gewaltig aneinander geprengt, wobei ein Gendarm getötet und viele Koreaner verletzt wurden.

## Die Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

**Berlin**, 16. Sept. Gouverneur Graf Götten telegraphiert unter dem 16. September: Die Marineinfanterie ist aus dem Dampfer „Körber“ heute in Dar-es-Salaam gelandet. Zur Beruhigung der Bezirke Lindi, Kilwa und Morogoro werden größere Detachements der Schutztruppe vorgeschoben, die einen Rückhalt in einer kleineren Abteilung bei den festen Punkten bleibenden Marineinfanterie haben werden. Die Stationen im Innern, die vorläufig sich selbst überlassen bleiben müssen, erscheinen auch zu Offensivvorstößen stark genug. In den Bezirken Matngue und Iringa sind einzelne Teile der Bevölkerung aufständisch. Die in Iringa stehende Kompagnie der Schutztruppe hatte unter Hauptmann Nigmann in den Ushunghor-Mandbergen ein siegreiches Gefecht. Die Wabehauptlinge befinden sich bei Hauptmann Nigmann. Die Station Iringa selbst ist gesichert.

## Handel und Verkehr.

**Stuttgart**, 16. September. (Wochenmarkt.) Infolge des Regenerwetters hatte der heutige Markt nur eine mittelgroße Zufuhr aufzuweisen. Auf dem Großmarkt waren Zwicklgen vorherrschend, man verkaufte das Pfund zu 10 Pfg. Die Heringe kamen fast allseitig nicht so günstig aus, wie man anfänglich hoffte. Birnen kosteten 7-20 Pfg., Äpfel 12-20 Pfg., Pfälzer Trauben 16-18 Pfg., einheimische Trauben 22-24 Pfg., Pfirsiche 18-30 Pfg., Preiselbeeren 28-30 Pfg., Röhre 23-30 Pfg., das Pfund. Im Einzelverkauf war Obst durchschnittlich um 5 Pfg. teurer. Auf dem Gemüßmarkt kostete Blumenkohl 15-40 Pfg., Braunkraut 15-25 Pfg., Weißkraut 20 Pfg., Rosenkohl 20-25 Pfg., Kohlrabi 3-5 Pfg., das Stück. Auf dem Spezialmarkt kostete saure Butter 1.15 Mk., süße Butter 1.30 Mk., 1 G 7 Pfg.

**Stuttgart**, 16. Sept. (Wochenbericht der Zentralvermittlungsfelle für Obstverwertung.) In dieser Woche gingen ein: Angebote in Zwetschgen aus Mariabrunn und Blindschmied, Dogenbutten aus Weisburg, Tafelbirnen aus Ravensburg, Nachfragen: in Zwetschgen aus Brann, Tafeläpfeln, Pfirsichen, Pfäffern, Cautten, Birnen, Marktbericht: Engros-Markt bei der Markthalle am 16. September: Preiselbeeren 28-30 Pfg., Pfirsiche 10-30 Pfg., Reineclauden 9 bis 12 Pfg., Äpfel 12-18 Pfg., Birnen 10-22 Pfg., Röhre 23-45 Pfg., Zwetschgen 8-12 Pfg., Trauben 20-22 Pfg., Preis: per 1/2 kg. Zufuhr genügend, Verkauf lebhaft. Mostohmarkt auf dem Wäldlempfad: Zufuhr 460 Str. Preis 6.30-6.30 Mk.

**Stuttgart**, 16. Septbr. (Schlachtviehmarkt) Erlöse aus 1/2 Mio Schlachtwiege: Ochsen: ausgewählte 78-82 Pfg., fleckige und ältere - bis -. Bullen (Farren): vollfleischige 65-67 Pfg., ältere und wenig fleckige 62 bis 64 Pfg.; Stiere und Jungrinder: ausgewählte 78 bis 80 Pfg., fleckige - bis - Pfg., geringe - bis - Pfg., Röhre: junge ausgewählte - bis -, ältere ausgewählte 75-77 Pfg., wäbig genährte Röhren und jüngere Röhre 70-72 Pfennig, geringere 70 bis 72 Pfg.; Kälber: beste Saugfalter 89-92 Pfg., gute Saugfalter 85-88 Pfennig, geringere Saugfalter - bis - Pfennig; Schweine: junge fleckige 78-79 Pfg., schwere fette 76-78 Pfennig, geringe Saugen 68-72 Pfg.

**Kartoffelgroßmarkt** auf dem Leonhardspfad. Zufuhr 250 Str. Preis 2.20-3.40 Mk. per Str. - Krautmarkt auf dem Charlottenpfad, Zufuhr 1000 Stück. Preis 17-20 Mk. für 100 Stück. Mostohmarkt auf dem Wäldlempfad. Zufuhr 400 Str. Preis 6.50 bis 6.30 Mk. per Zentner.

**Fachtingen a. G.**, 13. Sept. Dem Viehmarkt wurden von auswärtig 78 Ochsen und 989 Stück sonstiges Vieh zugeführt, dazu kommen von hier etwa 80 Stück, im ganzen 1108 Stück. Der Handel ging ziemlich lebhaft, namentlich in fetter und gut angeführter Ware. Die Preise sind als jetzt zu bezeichnen, wenn schon die Verkäufer angesichts der hohen Fleischpreise auf noch höhere Erlöse rechneten. Namentlich norddeutsche Händler kauften viel Vieh zusammen.

**Seilwörm**, 16. Sept. (Obst- und Kartoffelmarkt an der Volkshalle) Kartoffeln, gelbe 2.80-3.00 Mk., Wurffartoffeln 4 bis 4.20 Mk., Süßkartoffeln 4.30-5.00 Mk., magnum bonum 2.20-2.30 Mk. - Mostoh 5.80, 6.00-7.00 Mk., Tafelohst fehlt heute wegen Regenwetter.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf, Altensteig.

## Helle

sind nicht nur die Sachen, sondern alle Hausfrauen, welche die berühmten Kaiser-Otto-Suppen verwenden. Delikat im Geschmack und doch die billigsten im Gebrauch.

Frau, die der Verfolgung der Polizei, dieses Herrn Karlowin, angesetzt ist.

Konstantin offene Worte hatten auf seinen Vater einen gewaltigen Eindruck gemacht, einen viel größeren, als er selbst sich einräumen wollte. Denn Dank dem Einfluß seiner feingebildeten Gemahlin war der Großfürst, wie seinerzeit bemerkt, schon lange zu freieren, aufgeschlosseneren, moderneren Anschauungen gekommen, aber darin war er doch im Banne der alten Empfindungen, daß er ein Verhalten, wie das der ihm so teuren Fürstin, für ein Verbrechen erachtete. Nie und nimmer hätte er mit der Tatsache gerechnet, daß Alexander Dragow, der finstere Fanatiker und Revolutionär, einstweilen am Tische der vornehmen und stolzen Marfa geessen, seine Hand in die ihrige gelegt haben könnte. Und eine nähere Verbindung mit jener oder Olga's mit Konstantin? Das war unmöglich.

„Du sprichst so spöttisch von diesem Herrn Karlowin,“ hob er an, „und verzieht ganz, wie grüße Dienste er sich erworben hat in unablässiger Sorge um die Sicherheit des Zaren, welche Macht er bedeutet. Sei überzeugt, daß Karlowin dann erst zur Verhaftung geschritten ist, als er einen Schuldbeweis in den Händen hatte. Es ist zu spät!“ schloß er kurz und entschieden.

Der junge Prinz wollte antworten, doch da wurde der Mann, dem soeben das Gespräch galt, gemeldet, Paul Karlowin, der Chef der dritten Sektion, der Geheimpolizei. Während Vater und Sohn einander noch erkannten musterten, trat der hohe Beamte bereits ein und verneigte sich tief.

„Welche wichtige Angelegenheit führt Sie zu mir, Herr Geheimrat?“ fragte der Großfürst ernst.

„Mein Wunsch, Ew. Kaiserlichen Hoheit Erläuterungen zu einem Briefe zu geben, der vor Kurzem eingetroffen sein muß.“

„Sie wissen? Aus Solkowo?“ fragte Gregor überrascht.

Um den strengen Mund des Polizei-Chefs flog ein laun merkwürdiges Lächeln. Als ob ihm etwas unbekannt geblieben wäre, was nach seiner Abreise in Solkowo geschehen war, als ob er sich nicht selbst hätte denken können, daß man sich um die Zügel der Großfürstin Gregor bemühen würde! Aber das Alles war Karlowin nur anzusehen, so erhielt er einen Anlaß, sofort offen mit dem hohen Herrn zu sprechen und damit heimliche Einflüsse zu durchkreuzen.

Und so berichtete er in klarer Darstellung, daß Fürstin Marfa sich schuldig gemacht habe und dafür eintreten müsse. Der strenge Polizeimann war jetzt nicht mehr schwankeend in seiner Entscheidung, seine Pflicht hand fest, und ihr mußte sich auch eine Fürstin Marfa Solkowitsch unterwerfen, denn es sei am Ende doch nur ein Zufall, daß sie nicht in schwere Vorkommnisse mit hineingezogen sei.

„Aber hier ist nur von einer Ueberzeugung die Rede, aus der Wahrheit spricht,“ unterbrach ihn jetzt Prinz Konstantin.

Karlowin antwortete mit schneidender Stimme: „Wenn ein zufälliges wahres Wort blutige Taten entschuldigen soll, dann lebten wir wohl alle nicht mehr, Hoheit! Mein Amt ist es nicht, politische Debatten zu führen, sondern Verbrechen zu hindern.“

„Bitten Sie Gott, daß Ihre Härte nicht Sie selbst trifft!“ „Ich habe mein Kind verloren, Hoheit, im Dienst; aber meine Pflicht steht mir unverändert klar vor den Augen. Mich schreckt nichts mehr!“

Er verneigte sich tief und ging.

„Mich schreckt nichts mehr!“ Das Schicksal liegt es mitunter, denjenigen, der eine solche Versicherung willensstark aussprechen zu können meint, überraschend schnell auf die Probe zu stellen. Paul Karlowin wollte das Palais des Großfürsten

Gregor nach der soeben erzählten Unterredung verlassen, um seine vor dem Portal haltenden geschlossenen Wagen zu besteigen, als ein Polizeibeamter mit einer dienstlichen Meldung auf ihn zutrat. Der Nikifor Dimitri war entflohen!

Der Polizeichef war gewöhnt, auch bei den aufregendsten Ereignissen seine Ruhe zu bewahren, aber in diesem Augenblick, wo er noch unter dem Eindruck des vor Kurzem geführten Gespräches stand, erricht er doch. Diese kaum glaubliche Flucht aus einer auf das strengste bewachten Zelle gab nicht nur einem erbarmungslosen Gegner die Freiheit wieder, der Bestätigter der toten Katarina war auch von einer unauflöslichen Rachsucht besetzt. Seine flammende Wut galt Karlowin. Und hatten seine Freunde seine Befreiung zu ermöglichen vermocht — wer mochte da seine Hand im Spiel gehabt haben? — dann laurerten die Berschwörer, denen mit Dragow und Koffen soeben erst die Häupter geraubt waren, wiederum auf Schritt und Tritt.

Die Gefängnisbeamten, welche zur Zeit von Dimitri's Flucht im Dienst versehen waren, wurden ihrem obersten Chef im Gebäude der dritten Sektion nach seiner Heimkehr vorgeführt. Sein kalter Blick kündete schon nichts Gutes, und als sich aus dem Berhöer ergeben hatte, daß ein Aufseher während seiner Dienstzeit den streng verbotenen Brantwein getrunken hatte, erfolgte für den Unglücklichen, der eine ganze Viertelstunde eingenickt war, das Los, in Ketten geworfen zu werden. Daß seiner eine schwere Strafe drohte, wußte er im Voraus, im Bezug auf Dienst-Vergehen konnte Karlowin keine Milde.

(Fortsetzung folgt.)

\* (Anerkennung. Bauer (der überfahren wird und von dem Kaiser ein ansehnliches Geldgeschenk bekommt): „Schönen Dank auch... Das ist amal a segensreiche Erfindung der Automobillwagen!“

## Dornstetten. Lang- und Klobholz-Verkauf.

Aus den hiesigen Stadtwaldungen Abteilung Pfahlberg, Saibles-weiher, untere und vordere Schlicht kommen am

**Donnerstag, den 28. ds. Mts.**

vormittags 9 Uhr

in dem Rathaus hier im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf:

793 Stüd Langholz und zwar 639 Fm. I., 340 II., 220 III., 170 IV., 13 V. Klasse

198 Stüd Klobholz und zwar 88 Fm. I., 14 II., 16 III. Klasse.  
Den 16. September 1905.

Stadtschultheiß **Braun.**

## Wald-Verkauf.

Die Erben der † Witwe Luz zu den drei Königen in Altensteig verkaufen unter der Leitung des Ortsvorstehers am nächsten

**Samstag, den 23. ds. Mts**

nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathaus in Wart den auf Marlang Wart liegenden Nadelwald Parz. Nr. 1143 I ha 36 a 87 qm

an den Meistbietenden gegen Barzahlung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

## Altensteig. Eine freundliche Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche und Zubehör haben bis **1. Oktober** zu vermieten  
**Geschwister Kalmbach**  
Bahnhofstraße.

Altensteig.

## Ein Dachshund

langhaarig mit gelbem Halsband ist mir zugelaufen und kann gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

**J. Wurster**  
Dreherei.

## Steeb's Kloster- Tropfen

(feinster Magenbitter) fördern die Verdauung, regen den Appetit an, stärken den Magen u. sind v. angenehmem Geschmack.

In Altensteig zu haben bei Friedrich Flaig, Conditor.



**Reform-  
Schürzen**  
für Damen und Mädchen  
**Kleider-Schürzen**  
in allen Größen.  
Schwarze, bunte, weiße  
**Damenschürzen** in praktischen und eleganten Genres  
in sehr großer Auswahl neu eingetroffen  
bei  
**Gustav Wucherer.**

Mit dem 1. Oktober

beginnt wieder ein neues Quartal aller  
**Zeitschriften**  
und  
**Modezeitungen.**

Diese werden am besten und billigsten durch die Buchhandlung am Platze bezogen; der Bezug durch die Post ist stets teurer. Die Lieferung erfolgt schnellstens durch die

**W. Kieker'sche Buchhandlung**  
L. Pant.

## Julius Müller

Schlosserei  
Altensteig.



## GRITZNER- Nähmaschinen

eignen sich wegen ihres leichten, schnellen und geräuschlosen Ganges, sowie wegen der unverwundlichen Dauerhaftigkeit nicht nur für alle im Haushalt vorkommenden Näharbeiten, sondern auch für gewerbliche Zwecke.

Grizner-Nähmaschinen vereinigen in sich alle Vorzüge für die moderne Kunstnäherie.

Man verlange Kataloge!



Zu haben bei: Fr. Flaig.

## Sturmvogel-Nähmaschine

eignen sich ganz besonders für die modernen Kunstnäherieen.  
Die Nähmaschine für alles.

**Fahrräder, Motorräder**  
**Zubehörteile.**

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

**Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel**

Gebr. Grüttner

Berlin-Halensee 148.

**Christine Kern**  
**Friedrich Schnierle**  
Verlobte.  
Zumweiler. Garrweiler.  
September 1905.

Altensteig.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 21. September ds. Js**  
in den Gasthof zum „grünen Baum“ hier  
freundlichst einzuladen.  
**Paul Schaupp** | **Marie Henschler**  
Sohn des | Tochter des  
† Louis Schaupp sen. | Friedrich Henschler, Flaschner-  
Schlossermeisters hier. | meisters hier.  
**Kirchgang um 11 Uhr.**  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Simmersfeld-Zumweiler.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 21. September ds. Js.**  
in das Gasthaus zum „Löwen“ in Simmersfeld  
freundlichst einzuladen.  
**Joh. Wurster** | **Dorothea Kalmbach**  
Sohn des | Tochter des  
† Joh. Wurster | Michael Friedrich Kalmbach  
in Simmersfeld. | in Zumweiler.  
**Kirchgang um 11 Uhr.**  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Alle Arten  
**Geschäfts-Bücher**  
in grosser Auswahl  
empfehlen die  
**W. Kieker'sche Buchdruckerei.**

Altensteig.  
**Gustav Bahl's**  
**Brustbonbons**  
bestes und billigstes  
Sünderungsmittel  
für  
Brust- u. Hustenleidende.  
An Wirksamkeit allen derartigen  
Mitteln vorzuziehen.  
In Paketen à 10 Pfg.  
zu haben bei  
**Fr. Schäfer.**

**Familien-  
Kalender**  
für 1906  
empfehlen in reicher Auswahl die  
**W. Kieker'sche Buchhandlg.**  
**Gestorbene.**  
Altensteig, 17. Sept.: Eugen Köhler, Sohn  
des Carl, Friedrich Köhler, Maurers,  
3 Monat, 10 Tag.  
Merklingen: Arthur Barwasser, Hartw.,  
53 Jahre.